

"Wir werden unser Herz überzeugen, daß...unser Gott alles weiß"(1 Joh 3,20), so hieß es heute in der Lesung aus dem ersten Johannesbrief. "Gott weiß alles." Die Erwähnung der sogenannten "Allwissenheit" Gottes ruft bei manchen Angehörigen der älteren Generation vielleicht eher unangenehme Erinnerungen wach.

"Gott ist allwissend, weil er alles weiß", hieß früher ein Merksatz im "grünen Katechismus", einem verbreiteten schulischen Religionsbuch der 50er Jahre (benannt nach seinem grünen Einband). Weiter hieß es: "Er weiß das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige, sogar unsere geheimsten Gedanken". Und zusätzlich bekam man noch beigebracht, daß der allwissende Gott auch "allgegenwärtig" und "überall zugegen" sei, "an allen Orten".(1) Zusammengefaßt kam das dann in dem Spruch zum Ausdruck: "Ein Auge ist, das alles sieht, auch was in dunkler Nacht geschieht."

Dahinter steht ein schwarzes Gottesbild, ein Gott der Angst, vorgestellt als perfekter Überwachungsapparat, sozusagen als eine Art große Radarfalle, der nichts entgeht. Leider waren solche Vorstellungen in der religiösen Erziehung bis vor 50 oder 60 Jahren recht verbreitet und bei nicht wenigen war dadurch ihr Verhältnis zu Glaube und Kirche von Kindesbeinen an angstbesetzt und belastet, um nicht zu sagen vergiftet.

Mir selbst wurde zum Glück Gott niemals so beigebracht. Es ist mir völlig fremd, Gott in dieser Weise zu denken. Ich hätte auch mein Leben bestimmt nicht als Priester in den Dienst eines solchen Monsters gestellt. Aber ich verstehe alle aus meiner oder der noch älteren Generation, die - davon geprägt - später ihren Kirchenaustritt als Befreiung erlebten. So hat man Glauben kaputtgemacht.

Vielleicht fragt nun manche(r): War also wieder mal alles falsch, was wir früher gelernt haben? Gilt heute nicht mehr, daß Gott allwissend ist? Es stand doch so im kirchlich approbierten Katechismus und es steht - wie oben gesehen - eindeutig so sogar im Neuen Testament: "Gott weiß alles." Was gilt denn nun und was nicht?

Darauf kann man nur antworten: Selbstverständlich gilt der Glaubenssatz von der Allwissenheit Gottes auch heute, wie er immer gegolten hat und auch in alle Zukunft gelten wird. Er darf aber niemals nur allein für sich betrachtet werden, son-

dem immer nur eingeordnet in das Gesamte unseres Glaubens. Und er muß den Menschen erklärt werden, besonders den Kindern, wenn man schon meint, ihn Kindern beibringen zu müssen. Übrigens habe ich die Hoffnung, daß viele frühere Religionslehrer und -innen, wenn sie schon nach dem grünen Katechismus unterrichten mußten, ihren Schülern die Glaubenssätze darin gut und richtig erklärt haben und sie auf diese Weise wirkliche Glaubenslehrer und keine Glaubenszerstörer geworden sind.

Ich habe die heutige Lesung auch deswegen zum Predigtthema gemacht, weil man daran schön zeigen kann, daß einzelne Bibelworte niemals aus dem Zusammenhang gerissen betrachtet werden dürfen, sondern immer im Zusammenhang mit der betreffenden ganzen Bibelstelle, ja eigentlich sogar nur im Zusammenhang mit dem ganzen Neuen (oder Alten) Testament.

) So muß auch der erwähnte Satz von der Allwissenheit Gottes vollständig zitiert werden und nicht mit der Auslassung, wie ich sie mir oben zu Beginn der Predigt erlaubt habe. Vollständig nämlich lautet dieser Satz: **"Wir werden unser Herz überzeugen, daß, wenn unser Herz uns auch verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles weiß"**.

Das Bild von der Allwissenheit Gottes bedeutet so verstanden keineswegs Angstmache, sondern eigentlich genau das Gegenteil. Es will Mut und Hoffnung machen, mit den Skrupeln und "Verurteilungen" des eigenen Herzens besser fertig zu werden. Denn unser Gott - so wird hier gesagt - kennt uns als "Allwissender" viel besser, als wir uns selber kennen. Wir brauchen ihm nichts vorzuspielen.

Der Zusammenhang ist, daß damals Gemeindemitglieder geklagt haben, daß sie die Taten der Nächstenliebe, die das große Thema des ersten Johannesbriefs sind, einfach nicht ganz erfüllen konnten. Johannes will ihnen darauf - wie ein Bibelkommentar schreibt - "keine Spiritualität des schlechten Gewissens einimpfen, sondern eine der Gewißheit, daß ein Leben mit Gott auch unter der Anfechtung der Sünde möglich ist." (2) Gott sieht in die letzten Winkel unserer Herzen. Aber er sieht dort nicht nur die Sünden und Schwächen, sondern auch unsere guten Seiten und unsere allzuoft nur halbherzigen Versuche, das Gute und Richtige zu tun. Das ist für Gott das Wichtigere.

) So braucht uns die alte Lehre von der Allwissenheit Gottes keine Angst zu machen, sondern will uns im Grunde eine Lebenshilfe sein. Hilft sie uns doch, trotz aller unserer unleugbaren Schwächen jeden Tag neu zu versuchen, trotzdem Christen zu sein.

Wir dürfen das tun, weil einer ist, der uns total kennt und ohne Vorbehalt zu uns steht. Es ist einer, der uns immer wieder annimmt, wenn wir wieder vom Weg des Hauptgebotes der Gottes- und Nächstenliebe abgekommen sind. Wir müssen uns deswegen nicht ständig "selbst verurteilen".

Ja - es ist "ein Auge, das alles sieht". Aber es ist nicht das Auge eines strafenden Monsters, sondern es ist das Auge eines guten, ermutigenden Freundes, der uns genau kennt und das Beste für uns will. Es gibt keinen Grund, alte Katechismussätze zu entsorgen. Sie enthalten immer etwas Richtiges. Man muß sie aber erklären und richtig einordnen.

Über meinem Schreibtisch hängt die ostkirchliche Ikone mit dem Titel: "Das allsehende Auge Gottes". Ich fühle mich unter ihr bestens aufgehoben.

(1) Katholischer Katechismus
der Bistümer Deutschlands
Speyer (1955) S.18

(2) Wolfgang Baur:
1.,2. und 3.Johannesbrief
Stuttgarter Kleiner Kommentar NT 17
Stuttgart 1991 S.72